

Landesnatschutzverband Baden-Württemberg e. V. / Evangelische Akademie Bad Boll: Zukunftsforum Naturschutz am 22.10.2005:

**Zerschnitten, zerstückelt oder vernetzt?
Landschaftszerschneidung contra Lebensraumverbund**

Haus der Wirtschaft, Stuttgart:
Zukunftsforum Naturschutz des LNV
22. 10. 2005

Einführung

von Reiner Ehret,
Vorsitzender Landesnaturschutzverbandes Baden-Württemberg e. V.

Liebe Naturschützerinnen, liebe Naturschützer,

ich freue mich über die stattliche Zahl der Teilnehmer an unserem 6. Zukunftsforum und über die Präsenz so vieler ebenso interessierter wie kompetenter Zuhörer.

Die Zukunftsforen des LNV sind inzwischen im Land bekannt für zwei Merkmale:

Sie greifen drängende Themen des Natur- und Umweltschutzes auf
Sie verharren nicht in der akademischen Problembehandlung, sondern versuchen stets Handlungsempfehlungen zu vermitteln.

Vor allem das zweite Merkmal geht mir auch heute im Kopf herum und ich bin guten Mutes, dass heute ein Impuls gegeben wird, der Folgen hat. Der Besuch des neuen Naturschutzministers Peter Hauk bietet jedenfalls Gelegenheit dazu. Wir haben bisher an ihm schätzen gelernt, dass er – obwohl er schon viel wusste über unsere Themenfelder – offen ist für zusätzliche, anregende Informationen und Vorschläge.

Ich soll Sie, meine sehr geehrten Gäste, in das Thema einführen, das lautet:

**Zerschnitten. Zerstückelt oder vernetzt?
Landschaftszerschneidung contra Lebensraumverbund**

Ich will es versuchen in der Hoffnung, dass ich Sie nicht mit längst Bekanntem langweile, die Sie doch sicherlich alle bestens über die Folgen des unmäßigen Umgangs mit Landschaft informiert sind. Die umfangreiche Darstellung der Auswirkungen von Versiegelung, Zerschneidung und Qualitätsverschlechterung unserer Landschaften und unserer Böden bringt gute Voraussetzung für Teil 2 meiner eben zitierten Merkmalsbeschreibung: Wir können uns angesichts guter Kenntnisse über die Probleme relativ schnell der Frage zuwenden, wie wir aus alle dem Wissen öffentliches Problembewusstsein, gesellschaftliche Akzeptanz und politischen Umsetzungswillen schaffen können.

Es ist halt – und Sie wissen auch das aus zahllosen Erhebungen – nicht genug, das rechte Wissen zu haben, man muss es auch in Wirklichkeit umsetzen. Sie kennen gewiss das Bild vom langen Weg vom Kopf zur Hand. Diesen Weg aufzuzeigen und

ihn abzukürzen, ist eine Aufgabe, der wir uns stellen sollten – auch heute bei diesem Forum. Daher auch mein Appell an diejenigen unter Ihnen, die als Wissenschaftler mit dem Phänomen Landschaft zu tun haben: Werden Sie vom Schreiber und Lehrer zum Arbeiter und Kämpfer. Betrachten Sie Ihr reiches Wissen und Ihre gut erarbeiteten und objektiven Wahrheiten als Rüstzeug für einen Kampf um die Umsetzung Ihrer, um die Umsetzung unserer Ziele. Wissenschaftsarbeit und das Erleben der Wirksamkeit der dabei erreichten Erkenntnis erhöhen – auch und gerade für den Wissenschaftler selbst – die Lebensfreude sehr! Also, nichts wie ran, liebe Wissenschaft!

So betrachtet ist jedes unserer Zukunftsforen auch ein Versuch, die Reihen dichter zu schließen, die von engagierten Ehrenamtlichen in den Verbänden und Wissenschaftlern und Lehrern gebildet werden.

Die Themen des heutigen Tages, die Kompetenz und Prominenz unserer Referenten und Podiumsdiskussionsteilnehmer sind gute Voraussetzungen für unser Vorhaben, die bisher schon erlebte Offenheit unseres neuen Landwirtschafts- und Naturschutzministers nicht minder.

Mir ist es – wie bei fast allen meinen Redebeiträgen der letzten Jahre – ein Anliegen, dazu beizutragen, auch bei unserem heutigen Thema, dass die ebenso alte wie falsche Mär von der Wirtschaftsfeindlichkeit und Weltferne von Natur- und Umweltschützern wieder um ein gehöriges Stück ad absurdum geführt wird.

Beim Umweltschutz sind sich weite Kreise unserer Gesellschaft heute einig in der Einschätzung, dass ein modernes Umweltschutzprogramm nicht weniger ist als ein wirkungsvolles Konjunktur- und Arbeitsplatzbeschaffungs-Programm. Der Sektor der Erneuerbaren Energien jedenfalls ist einer der wenigen innerhalb unseres europäischen Wirtschaftssystems, in dem es Zuwächse – und nicht unerhebliche – bei Umsatz, Gewinn **und** bei den Arbeitsplätzen gab. Wer also, wie im letzten Bundestagswahlkampf geschehen, Umweltschützer als Totengräber der Wirtschaft bezeichnet, wirkt mehr lächerlich als überzeugend, denn die Fakten sprechen gegen ihn.

Beim Schutz unserer Landschaft – auch beim Bemühen, die Zerschneidung der Landschaft zu reduzieren – bedarf es noch genauerer Analyse, um dem Vorwurf zu begegnen, wir seien Wirtschafts-, Standort-, Arbeitsplatz-, Landwirtschafts- oder sonst wie –feindlich! Natürlich können wir allemal mit der Hilfestellung des beliebten Begriffs „Nachhaltigkeit“ argumentieren, unser Bemühen um Verhinderung weitere Zerschneidung unter dem Begriff „Ökologie“ subsumieren und uns dann auf den mühsamen Handel um die gewünschte Gleichwertigkeit der drei Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziale Belange einlassen. Ein Handel, der mir – je länger ich mitzufeuilschen gezwungen bin – immer mehr wie ein Kuhhandel vorkommt. Tun sich doch – gerade bei der Abwägung von naturschutz- und umweltschutzfachlichen Interessen gegenüber den ökonomischen und soziale Forderungen fast immer die beiden zuletztgenannten zusammen und tricksen so die Ökologie aus. Jeder und jede von Ihnen, der und die sich in unseren Arbeitskreisen um die Umsetzung von Natur- und Umweltschutzinteressen bei Planungs- und Eingriffsvorhaben bemüht, weiß, wovon ich rede.

Beispiel: Bau eines neuen Gewerbegebietes.

Wir sollten es also bei der Forderung nach Nachhaltigkeit mit dem Präsidenten des Umweltbundesamtes Andreas Troge halten, der statt dem Drei-Säulen-Modell dem der Bojen den Vorzug gibt, die in einer Fahrrinne die äußersten, nicht überfahrbaren Markierungen bilden und damit auch die Grenzen für die wirtschaftlichen und die sozialen Interessen bilden.

Bei allen Fragen, die sich im weitesten Sinne auf die Erdoberfläche beziehen, müssen wir künftig die Bojen von Prog. Troge bemühen, meine ich. Dies aus dem ebenso einfachen, wie unbestreitbaren Grund, dass diese Fläche nicht vergrößerbar ist. In der Wirtschaft gibt es Schulen, die das Schuldenmachen als Konjunkturtrieb für richtig halten. Bei den sozialen Belangen mag Sicherungssysteme geben, die dazu beitragen, momentane Notsituationen erträglich zu gestalten und sie auch wieder zu beheben.

Anders beim Thema Landschaft: Hier gilt der banale Satz: „Was weg ist, ist weg“ Anders ausgedrückt haben wir es im Titel unseres Films über den verschwenderischen Umgang mit unserer Landschaft „Ende im Gelände“. Weil Landschaft ein nicht vermehrbare Gut ist, das auch durch Schuldenmachen und Sicherungssysteme nicht erhalten werden kann, müssen und können wir fordern, dass die beiden Schiffe mit den Namen Ökonomie und Soziales sich im Fahrwasser unseres Gemeinwesens in diesem Fall an den Bojen der Ökologie orientieren.

Dass im übrigen eine intakte Kulturlandschaft durch ihren ästhetischen Reiz und durch ihren Erholungswert ein wirtschaftlicher und sozialer Faktor per se ist, dürfte sich auch schon herumgesprochen haben.

Ich beende hier meine Einführung, die – wie ich jetzt feststelle – wenig über die Inhalte der auf Sie wartenden Beiträge enthielt. Nehmen Sie mir das bitte nicht krumm: Ich weiß, dass jeder Versuch, Inhalte von Beiträgen kurz und trotzdem richtig zusammenzufassen, vor allem von den Referenten selbst, zu Recht kritisch gesehen wird. Sie selbst können das nämlich viel besser, als ein noch so bemühter Vorredner.

Ich will ganz am Schluss unseres heutigen Tages noch mal denselben Versuch starten, dann allerdings bin ich sicherlich um ein ganzes Stück klüger als jetzt.

Ich wünsche Ihnen Spaß, in den Pausen gute Kontakte und last but not least einen ganzen Haufen geistigen Input.

Es ist mir jetzt eine besondere Ehre und auch persönliche Freude, meinen Platz zu räumen für Herrn Prof. Dr. Werner Konold, den ich nicht nur aus unserer Zusammenarbeit im Landesbeirat für Natur- und Umweltschutz kenne und schätze, sondern der wie ich ein Bürger des schönen Fast-Schwarzwaldortes Kirchzarten ist, der also wie ich einen besonders herausragenden Akt der Landschaftszerschneidung direkt vor seiner Haustür miterlebt hat, den Bau der neuen 4-spurigen B 31 zwischen Freiburg und Kirchzarten.

Reiner Ehret
20.10.2005